

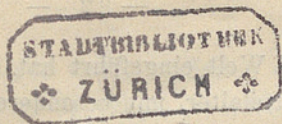
LK 775 d

Nekr D

0015

Schweizerisches  
für Heraldik 1904,  
Heft 3.

Zentralbibliothek Zürich



Dr. phil. Ernst Diener †. 1873-1904

Mitglied der Kommission für Herausgabe des Genealogischen Handbuchs zur Schweizer Geschichte.

Am 1. Oktober starb in Zürich unerwartet rasch, erst im 32. Altersjahre stehend, Dr. Ernst Diener von Zürich und Männedorf.

Erschütternd muss sein Hinschied alle diejenigen treffen, die das Glück hatten, mit dem „durch sein anspruchslos tüchtiges Wesen und seinen lebenswürdigen Charakter“ sich auszeichnenden jungen Gelehrten in näherem Verkehre zu stehen. Es war ein herzerhebender Gewinn, den Umgang mit dieser ruhigen, in sich gefestigten und ernsten Natur zu geniessen, die auch einem immer hoffnungsloser sich gestaltenden Schicksale gegenüber drei Jahre hindurch aufrecht und voll männlicher Standhaftigkeit geblieben ist.

Zum Gelehrten, der allein die Förderung der Wissenschaft vor Augen hat, war Dr. Diener berufen. Den Erwartungen, die er sich selbst gesetzt und die von den Kreisen gehegt wurden, die ihn mit glücklichster Wahl in ihre Mitte zogen, hat seine überaus gediegene und zuverlässige Tätigkeit in reichem Masse entsprochen. Von kompetentester Seite, von unserem hochverehrten Mitgliede, Herrn Prof. Dr. G. Meyer v. Knonau in Zürich, seinem geliebten Lehrer, wird Dr. Dieners Ableben als ein schmerzlicher Verlust für unsere historische schweizerische Wissenschaft erachtet (N. Z. Z. vom 3. Okt. 1904). Speziell für unsere Gesellschaft und ihr Unternehmen, die Herausgabe des Genealogischen Handbuchs, wird sich die Lücke, die der so eifrige Mitarbeiter hinterlässt, nur schwer ausfüllen lassen.

Der Verblichene, geboren am 21. Juli 1873, verlebte im Hause seines Vaters, des Architekten E. Diener in Hottingen-Zürich eine schöne Jugendzeit und bezog 1892 die Universität Zürich zum Studium der Geschichte und ihrer Hilfswissenschaften. Mit Ausnahme zweier Semester in Berlin verweilte er durchwegs in Zürich und führte hier seine Studien vortrefflich durch. Mit einem ausgesprochenen Talente für genealogische Forschungen begabt, — er hatte sich beiläufig schon frühe mit seiner eigenen Familiengeschichte beschäftigt<sup>1</sup>, — trat er an eine Promotionsarbeit heran, die ihn mit den besten Empfehlungen

<sup>1</sup> Die Familie stammt nach seinen Untersuchungen ursprünglich aus dem alten Städtchen Elgg bei Winterthur und kam über Fischenthal um 1750 an den Zürichsee.

5409  
Vaf

in die wissenschaftliche Welt eingeführt hat. Die Dissertation, betitelt: „Das Haus Landenberg im Mittelalter, mit besonderer Berücksichtigung des 14. Jahrhunderts“, bietet die in besonnenster Weise ein für allemal vollendete Lösung schwieriger genealogischer Fragen dar und führt die Geschichte des Geschlechtes aus den Entwicklungsstadien bis in die grösste Machtfülle und Ausdehnung hinein. Als notwendige Ergänzung dazu veröffentlichte Dr. Diener in diesem „Archiv“ 1899 die gründliche und reich illustrierte Studie über Wappen und Siegel der Herren von Landenberg im Mittelalter. — Diese ihm ans Herz gewachsene Familie liess der Verstorbene nimmer aus den Augen. Sein Handexemplar der Dissertation enthält eine Fülle von Nachträgen und einzelne Änderungen in den Stammtafeln. Bemerken wir gleich, dass er in freigebiger Weise Interessenten von diesen neuen Funden jeweiligen Mitteilungen gemacht hat. So sind die umfangreichen Stammtafeln Landenberg in Kindler v. Knoblochs Oberbad. Geschlechterbuch II auf diesen neuen Ergebnissen aufgebaut und von Dr. Diener persönlich verifiziert worden. Der Autor des „Hauses von Landenberg von Werdegg“, Lehrer A. Heer, verdankt ihm manche Anleitung und Ergänzung zu seiner Arbeit. Zu fruchtbringendem Gedankenaustausch haben auch die Beziehungen Dr. Dieners zu Pfarrer Studer, dem Verfasser des jüngst erschienenen umfangreichen Werkes über die Edeln von Landenberg geführt, das mehr die kulturhistorische Seite und die neueren Geschicke des Geschlechtes behandelt<sup>1</sup>. Ein leises Bedauern vermochte indessen Dr. Diener nicht zu unterdrücken, dass von diesem mit anderen beruflichen Arbeiten überhäuftem Autor seine zahlreichen Mitteilungen leider nicht in gewünschter Weise benützt werden konnten, wie auch wertvolle Materialien auswärtiger Forscher, z. B. Barons Camillo v. Althaus in Freiburg i. Br.

Eine vorzügliche Prüfung (Juli 1898) hinter sich, hatte Dr. Diener seine Studien im Auslande, u. a. in Paris, vervollständigt. Nach Hause zurückgekehrt, nahm er neben zeitweiligem Erteilen von Unterricht voll Unternehmungslust neue genealogische Untersuchungen vor, erwarb sich seit Herbst 1900/02 als Aktuar der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich anerkannte Verdienste und bekleidete von 1901/02 das Amt eines Unterbibliothekars der Kantonsbibliothek Zürich. In dieser letzteren Stellung lieferte er für Berners Jahresberichte der Geschichtswissenschaft (XXIII. Jahrgang 1900, ed. 1902) die Bearbeitung der schweizergeschichtlichen Literatur bis 1517; diese schwierige Aufgabe prägnanter objektiver Charakteristik neuer Literaturerzeugnisse löste er in vorzüglicher Weise; die genealogische Forschung kam dabei zu ihren gebührenden Rechten.

Seine unermüdliche und nur allzu angestrengte Tätigkeit auf genealogisch-heraldischem Gebiete manifestiert einmal die liebevoll aufgebaute Geschichte der Zürcher Familie Schwend (Neujahrsblatt der St.-Bibl. Z. 1901). Wenn ein ganz unberufener Rezensent in der N. Z. Z. sich herausnahm, von einem Miss-

---

<sup>1</sup> Alle drei Arbeiten über das Haus Landenberg, von Dr. Diener (1898), Lehrer Heer u. Pfarrer Studer (1904) sind im Verlage der Buchhandlung Schulthess & Co. in Zürich erschienen.

verhältnisse zwischen dem riesigen Gelehrtenfleisse des Autors und der wenig grossen Bedeutung des Themas zu sprechen, so verkannte dieser Kritikus einmal vollkommen das Erfordernis peinlichster Gewissenhaftigkeit des Historikers auch in anscheinend nicht weltbewegenden Stoffen; hätte der betreffende aber erst geahnt, wie Dr. Dieners feinfühlerndes Empfinden im Bewusstsein, auf den besten Pfaden zu wandeln, verletzt wurde, so wären solche ungehörige Bemerkungen jedenfalls unterblieben. Überhaupt können wir bezeugen, dass die Herzensgüte des Verstorbenen Abweisungen, wie sie hie und da vorgekommen sind, nicht zu begreifen und kaum zu verschmerzen vermocht hat.

Die weiten Gesichtspunkte, die der Verstorbene auf genealogischem Gebiete gewonnen, das er mit dem ganzen Ernste seiner Natur beherrschte, haben ihn zu Plänen geführt, auf schweizerischem Boden wissenschaftliche Experimente vorzunehmen, wie sie Lorenz ja gerade für unsere Gegenden als äusserst ergiebig und aufschlussreich bezeichnet; leider hat der Verlauf seines Leidens alle diese Aussichten in den Hintergrund geschoben. Seine Besprechung von Dr. Rollers „Ahnentafeln der letzten regierenden Markgrafen von Baden etc.“ im „Archiv“ (1902, p. 129 ff.) lassen indessen mit anderen Rezensionen in unserer Zeitschrift seine Tendenzen zur Genüge erkennen.

Obwohl wir voraussetzen dürfen, dass den Lesern des „Archivs“ Dr. Dieners Tätigkeit als Mitglied der Kommission für Herausgabe des Genealog. Handbuchs bekannt ist, wollen wir doch nicht unterlassen, auch diese noch kurz zu würdigen, um den Verlust Dr. Dieners um so schärfer hervortreten zu lassen. 1899 in unsere Gesellschaft aufgenommen, war seine Wahl in die auf der Jahresversammlung zu Aarau 1899 bestellte Kommission eine gegebene. Als Vertreter der Ostschweiz in sorgfältiger und umsichtiger Art die Genealogien der Grafen von Kiburg aus dem Hause Dillingen, der Grafen von Toggenburg und Rapperswil, der Viktoriden bearbeitend, griff er doch auch in die Westschweiz hinüber mit der Genealogie der Könige von Burgund aus dem Hause der Welfen und derjenigen der Grafen von Greyerz. Bis in die letzten Stadien seiner Krankheit hinein hat er die Vorbereitungen zur Edition der freiherrlichen Geschlechter im Gebiete des Kantons Zürich getroffen und speziell die Genealogie des freiherrlichen Hauses von Wädenswil ziemlich druckfertig ausgearbeitet. Es wird daher wohl möglich sein, diese Arbeit noch unter seinem zu rascher Anerkennung gelangten Namen an der gegebenen Stelle zu publizieren.

Zur selben Zeit im Frühjahr 1902, als ihm von der Kantonsbibliothek weg ein von ihm stets ersehntes und noch geeigneteres Arbeitsfeld in archivalischer Tätigkeit entgegenwinkte, ist das unheilbare Leiden zum Ausbruch gelangt, das trotz aller Kuren in Italien und trotz aller elterlichen Pflege schliesslich die Kraft des jungen Mannes gebrochen hat.

*F. Hegi.*

